

perspektiven

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALISTISCHE THEORIE

Themenschwerpunkt

Die Modernisierung des Konservatismus

mit Beiträgen von: Frank Deppe / Klaus Dörre,
Bernd Scharnweber, Oliver Schmidtke, A.P.*, Albert
Scharenberg, Claus Christian Malzahn und
Frank Rentschler

* * *

In deutscher Erstveröffentlichung

Die kommunistischen 'Erneuerer' in
Frankreich

mit dem Manifest "Die Revolution, Genossen!" und
einem Interview mit Gilbert Wassermann

Uli Bräunlein am

Liebe Leserinnen und Leser!

Neokonservatismus ist zum Maßstab geworden. Akademiker versuchen Einkleben sich daran, das Wesen dieser ideologischen Formation zu erfassen. Dabei steht sicherheitlich im Mittelpunkt die scheinbare Paradoxie, daß sich in allen kapitalistischen Hauptländern zu Anfang der achtziger Jahre eine (neo-)konservative Grundströmung bis in die Regierungsverantwortungen hinein durchsetzt, obwohl sich doch die gesellschaftlichen Widersprüche - von der Hochrüstung bis zu Wirtschaftskrisen, von den Geschlechterverhältnissen bis zur Überausbeutung der "Dritten Welt" - weltweit derartig zuspitzen, daß Alle eigentlich nach sozialistischen Lösungen verlangen müßten. Warum die Wirklichkeit sich nicht nach (voreiligen) linken Hoffnungen richtet, ist somit eine Kardinalfrage an alle, die eine sozialistische Perspektive noch nicht aufgegeben haben.

Bislang wurden in dieser Auseinandersetzung vorrangig zwei Wege beschrieben. Da sind einmal die **ökonomistischen** Interpretationen zu nennen: Bei Neokonservatismus gilt nur als ein aufpolierter alter Schuh, der lust zu dem Zweck aus der verstaubten Schublade gekramt wird, um 'die Massen' ideologisch einzuschlöffeln. So kann es nicht gelingen, das Neue dieser Ideologie zu erfassen. Die tatsächliche Aufnahme (neo-)konservativer Ideen durch breite Schichten auch der abhängig Beschäftigten, die doch ein entgegengesetztes Klasseninteresse haben müßten, bleibt auf diese Weise unergründet. Schließlich verhindert dieser Ökonomismus - widersprüchlicherweise - auch die Einsicht in das tatsächlich Neue an der Bewegungsrichtung der kapitalistischen Ökonomie.

Auf der anderen Seite wird oft versucht, das Phänomen des Neokonservatismus ideengeschichtlich, sozusagen aus sich selbst heraus, zu erklären. Hierbei bleibt seine gesellschaftliche Bedingtheit - d.h. die ökonomischen, politischen, sozialen, kulturellen usw. Interessen, denen der Neokonservatismus Rechnung trägt - vollständig aus dem Blick.

* * *

Wir hoffen, daß es uns mit unserem Schwerpunkt gelingt, mehr zu leisten als eine weitere Abhandlung zu einem Modebegriff. Unser Verständnis von Neokonservatismus unterscheidet sich von anderen Herangehensweisen. Wir sehen in ihm eine ideologische Formation, durch die es dem Kapital in den westlichen Industriemetropolen gelingt, die Masse der Bevölkerung an eine weitere Stufe kapitalistischer Vergesellschaftung anzupassen.

Um dies leisten zu können, mußte der Konservatismus zwei Bedingungen erfüllen: Einerseits war die traditionelle Ablehnung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts aufzugeben, somit ein Paradigmenwechsel zu vollziehen. Andererseits waren die widersprüchlichen Erfahrungen und Inter-

essen breiter Teile der Bevölkerung aufzugreifen.

Die Zusammenstellung der Artikel bringt sowohl die ökonomischen Hintergründe (Deppé/Dörre), die Frage nach dem Verhältnis von Kontinuität und Bruch im Konservatismus (Schmidtke) als auch einzelne Fallbeispiele (BRD: Scharnweber/USA: Scharenberg, Malzahn) und eine Zeitschriftenschau (A.P.). An diese Analysen schließen sich Überlegungen für eine linke Gegenstrategie an, die zwar hier sicherlich zu kurz geraten, dennoch aber lohnenswert sind (Rentschler).

Auf makabre Weise paßt sogar unsere Rezension zum Thema: eine Kritik an den bündnispolitischen Vorstellungen Reinhard Kühnls für die Friedensbewegung (A.P.).

* * *

Als speziellen Leckerbissen bieten wir einen ausführlichen Einblick in die französische kommunistische Bewegung, die etliche Fragen anspricht, die auch für die politische Linke der Bundesrepublik interessant sind. In deutscher Erstveröffentlichung publizieren wir das Manifest der Strömung der 'rénovateurs' ('Erneuerer') in und um die französische KP, "Die Revolution, Genossen!", sowie ein Interview mit einem ihrer führenden Köpfe, Gilbert Wassermann.

Bislang ist diese Strömung trotz ihrer Brisanz in der BRD weitgehend unbekannt. Wir bedanken uns daher an dieser Stelle ausdrücklich bei Christopher Pollmann, der sich die Mühe machte, uns das Manifest und das französisch geführte Interview zu übersetzen. Wie bei allen Texten, so ist auch hier der Nachdruck und damit die Weiterverbreitung gegen Quellenangabe und Belegexemplar ausdrücklich erwünscht.

* * *

Nun noch ein paar Hinweise in eigener Sache:

Diese Ausgabe zeigt an, daß wir uns inhaltlich und organisatorisch gefestigt haben. Eine erweiterte Redaktion, deren Arbeit sich in Richtung auf die kollektive Erarbeitung und Diskussion der Inhalte verändert, und die nach und nach eintreffenden Abos aus allen Teilen der Republik sind die Kennzeichen dieses Prozesses. Natürlich sind wir - wie sollte es nach einer Ausgabe sein? - längst nicht am Ende unserer kühnsten Träume. Deswegen als erstes die nochmalige Bitte um Abonnements, da sich nur so ein Projekt wie dieses langfristig aufbauen kann; am besten gleich die beiliegende Postkarte in den nächsten Briefkasten und die 8,- DM für ein Jahresabo auf das Konto Nr. 419192 bei der Marburger Volksbank (BLZ 533 900 00). Für alle, die uns bislang mit ihrem Abo gleichzeitig erklärt haben, uns durch Mitarbeit zu unterstützen, liegt eine Liste bei, mit der Ihr selbst in Eurem Umfeld Abos werben könnt. Mit dieser Art der direkten Ansprache möglicher Interessent/inn/en haben wir die bislang besten Erfahrungen gemacht.

Die Weiterentwicklung einer solchen Zeitschrift erfordert auch eine ständige Diskussion über sie. Aus diesem Grund planen wir für Ende Januar/Anfang Februar 1988 ein Seminar, auf dem wir uns ausführlich über Ziele, Konzeption, Inhalt, Gestaltung und Organisation der perspektiven austauschen wollen. Anmeldungen bitte an die Redaktion (siehe Impressum). Schließlich sind wir beteiligt an einer in Marburg zur Zeit stattfindenden Vortragsreihe zum fünfzigsten Todestag des italienischen Marxisten Antonio Gramsci; die auf den sechs Veranstaltungen zu verschiedenen Themen gehaltenen Vorträge werden in einer **Sonderausgabe** im Frühjahr 1988 herausgegeben. Da wir das Interesse daran vorab nicht abschätzen können, werden wir diese Sonderausgabe nicht in hoher Auflage drucken lassen, sondern entsprechend der Nachfrage vervielfältigen. Bestellungen auch hier an die Redaktion, den Preis von 10,-- DM bitte auch auf das o.g. Konto. Es verbleibt bis zur dritten Ausgabe und ihrem voraussichtlichen Schwerpunkt 'Die Entwicklung der sozialistischen Länder',

die Redaktion

Verzeichnis der Autoren:

Frank Deppa

ist Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Marburg

Klaus Dörre

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Marburg

Ralf Fischer

studiert Politikwissenschaft in Marburg

Claus Christian Malzahn

studiert Kritische Religionswissenschaft in Berlin

A.P.

promoviert z.Zt. in der Politikwissenschaft; der Autor ist der Redaktion bekannt, kann aber aus beruflichen Gründen nicht genannt werden

Christopher Pollmann

promoviert z.Zt. in Rechtswissenschaften in Nancy/Frankreich

Frank Rentschler

studiert Europäische Ethnologie in Marburg

Albert Scharenberg

studiert Politik- und Geschichtswissenschaften in Marburg

Bernd Scharnweber

studiert Politikwissenschaft in Marburg

Oliver Schmidtke

studiert Politikwissenschaft z.Zt. in Waterloo/Kanada

Vom 'smiling return of the robber barons' -
Umbruchkrise und konservative Hegemonie
von Frank Deppe und Klaus Dörre

I.

Entgegen der Erwartung eines Großteils der westeuropäischen Linken hat das Ende der Nachkriegsprosperität nicht zu einer beschleunigten Erosion der Integrationsfähigkeit des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschafts-systems in den westlichen Metropolen geführt. Im Gegenteil: Die während der siebziger Jahre einsetzende Krisenperiode wurde in den meisten entwickelten kapitalistischen Ländern vom 'smiling return of the robber barons' begleitet - so G. Therborns treffende Bezeichnung für die anhaltende 'konservative Welle'. Die für die fünfziger und sechziger Jahre typische Politik des 'Klassenkompromisses' galt und gilt den dominanten Kapitalfraktionen als überholt und veraltet. Lauthals wird das Ende des 'sozialdemokratischen Zeitalters' verkündet. Deregulierung und Flexibilisierung lauten die Zauberworte, die - eingehüllt in die Vision einer optimalen individuellen Entfaltungsspielräume verheißenden Informations- bzw. Kommunikationsgesellschaft - zur Kampfansage an sozialstaatliche Regelungen, kollektive Schutzrechte und gewerkschaftlich-politische Gegenmacht-potentiale geworden sind.

Wie ist der Vormarsch der Reagan, Thatcher, Kohl und ihrer politischen Gesinnungsgenossen zu erklären? Worauf beruht konservative Hegemonie, und wie stabil ist sie?

Die - allerdings national wie international keineswegs einheitlichen - konservativen Politikentwürfe favorisieren allesamt eine radikale Modernisierungspolitik. Wenn auch durch die Beschwörung tradierter Werthaltungen und 'bewährter' Lebensformen ideologisch flankiert, zielen sie im Kern auf eine 'passive Revolution' (Gramsci), eine Revolution von oben, deren Resultat die Umwälzung des Produktivkraftsystems, die Neustrukturierung der Klassenbeziehungen und der Umbau des Sozialstaats und der politischen Institutionen unter Beibehaltung und Zementierung der kapitalistischen Macht- und Besitzverhältnisse sein soll. Wenn man so will, ist das Neue am (Neo-) Konservatismus der achtziger Jahre, daß er offensiv auf die sich in allen kapitalistischen Metropolen vollziehenden Umbruchprozesse setzt. Das ausstrahlungskräftige Gravitationszentrum konservativer Politikentwürfe liegt in der Zukunft. Die (Neo-) Konservativen erklären sich zu den konsequentesten politischen Exekutoren eines als unvermeidlich hingestellten technologischen und sozialen Wandels, versprechen eine Revitalisierung, eine 'goldene Blüte' des Kapitalismus und stellen die Weichen in Richtung eines autoritären Etatismus, von dem sich die gesellschaftlichen Eliten die Befriedung der Modernisierungsoffer erhoffen.

II.

Die Frage nach den Ursachen und Triebkräften konservativer Hegemonie führt also in das Zentrum der gegenwärtigen Umbruchprozesse. Ungeachtet zahlreicher theoretischer und politisch-strategischer Differenzen gehen die meisten zeitgenössischen linken Krisendiagnosen davon aus, daß es sich bei den seit mehr als einem Jahrzehnt zu verzeichnenden kapitalistischen Krisenphänomenen um einen 'strukturellen Bruch' kapitalistischer Entwicklung (Altvater) handelt.

Begünstigt durch die besonderen Bedingungen der Rekonstruktionsperiode, insbesondere den Bedarf an die Kapitalverwertung längerfristig sichernden Bau- und Infrastrukturinvestitionen, hatte sich in der Bundesrepublik während der fünfziger und sechziger Jahre ein relativ stabiles Akkumulationsmodell herausgebildet (Goldberg). Tragende Säulen dieses Modells waren anhaltende Prosperität mit 'flachen', Konjunkturzyklen, taylorisierte Massenproduktion, eine starke Ausweitung der Reproduktionsfunktionen des Staates und die korporatistische Einbindung der dominanten Strömungen der Arbeiterbewegung samt der durch sie repräsentierten Klassenfraktionen. Die Akkumulationsdynamik gründete sich auf einen Typus vorwiegend intensiv erweiterter Reproduktion (starke Erhöhung der Kapitalintensität, steigende organische Zusammensetzung des Kapitals, beträchtliche Produktionszuwächse bei gleichzeitig zunehmender Beschäftigung); ihre stoffliche Basis bildete ein Produktivkrafttyp mit extensivem Verschleiß von Naturressourcen.

Die expansive Phase dieses Akkumulationstyps war mit tiefgreifenden Strukturveränderungen des BRD-Kapitalismus verbunden. Zu nennen sind u.a. die weitgehende Absorption des Agrarsektors, seiner Arbeitskräfte und Lebensformen; die Verallgemeinerung des Lohnarbeitsverhältnisses und die 'zahlenmäßige' Polarisierung der Klassenstruktur; die Zunahme von Beschäftigten in den 'abgeleiteten Sphären' (Staatsapparat, Dienstleistungssektor); die ethnische Unterschichtung des Gesamtarbeiters; 'Bildungsexpansion' und durchschnittliche Erhöhung des Qualifikationsniveaus sowie die Herausbildung einer um Familie, Freizeit und Lokalität zentrierten, Privatisierung und Individualisierung vorantreibenden Lebensweise der Lohnarbeiter.

Parallel dazu vollzog sich die Neuformierung der Klassenbeziehungen und des politischen Systems. Das Streben der führenden Kapitalfraktionen nach friedlichem Interessenausgleich und der ab 1949 einsetzende Aufstieg der integrationalistischen Strömung innerhalb der Arbeiterbewegung mündeten in eine Politik des Klassenkompromisses, die auf Optimierung der Verwertungsbedingungen von Kapital und Arbeit zielte und sich mit ökonomischer Globalsteuerung, institutionalisiertem Korporatismus, Verrächtlichung der Klassenbeziehungen und von interklassistischen Volksparteien getragendem Drei-Parteien-System geeignete Regulierungsinstrumentarien verschaffte.

Dieses Akkumulationsmodell des 'Wirtschaftswunders' ist mitsamt seinen Vergesellschaftungs- und Regulierungsformen in die Krise geraten. Wegfall der akkumulationsfördernden Sonderbedingungen der Nachkriegsprosperität, Blockierung der Reinigungsfunktion zyklischer Krisen durch Monopolisierung und Staatsinterventionismus, der daraus erwachsende strukturell-überzykli-

sche Charakter ökonomischer Disproportionen und die Verschärfung der Realisierungsproblematik durch Beschränkung der zahlungsfähigen Nachfrage wirkten jeweils als relativ eigenständige krisenfördernde Prozesse. Zugleich veränderten die Zuspitzung der ökologischen Krise und Rohstoffproblematik die Verwertungsbedingungen und trugen zur beschleunigten Erschöpfung der expansiven Kräfte des dominanten energie- und materialintensiven Produktivkrafttyps bei. Die aus der Behinderung von Kapitalentwertungsprozessen resultierende chronische Überakkumulation von Kapital bedingte die Loslösung der Geldakkumulation von der realen Akkumulation und zog die Destabilisierung der monetären Sphäre nach sich - eine Entwicklung, die in der internationalen Verschuldungskrise ihren zugespitztesten Ausdruck gefunden hat. Der ökonomische Niedergang der westlichen Führungsmacht USA und die als Ausweg aus der Krise entwickelte 'Number-one-Strategie' mit ihren rüstungs- und finanzpolitischen Implikationen erwiesen sich als zusätzliche Krisenverstärker. (Höhne, Goldberg)

III.

Alles in allem sind diese hier lediglich aufgelisteten, vielfach ineinander verwobenen Phänomene Ausdruck einer Krise des gesamten kapitalistischen Regulierungssystems. 'Große Krisen' oder 'Regulierungskrisen' markieren das Ende einer mehrere Zyklen umfassenden Prosperitätsphase; sie leiten eine 'lange Welle' schwacher Wirtschaftsentwicklung, unter Umständen gar Phasen säkularer Stagnation ein; ihrem Charakter nach sind sie international. (Priewe) Die Funktion 'großer Krisen' besteht darin, die systemimmanenten Grenzen kapitalistischer Akkumulation, die sich der historischen Tendenz nach im Wechselspiel von Profitratenfall und der Wirkung retardierender Momente artikulieren, durch eine qualitative Veränderung des kapitalistischen Vergesellschaftungsmodus hinauszuschieben. Nötig ist in der Regel eine Restrukturierung des gesamten Regulierungssystems, die von der Veränderung der Weltmarktstrukturen und internationalen Hegemoniekonstellationen über die Mutation des dominanten Produktivkrafttyps bis hin zum Formwandel der Produktionsverhältnisse und Herrschaftsstrategien reicht. In großen Krisen verdichten sich ökonomische Widersprüche und Disproportionen also zur 'organischen Krise' (Gramsci), d.h. sie erreichen den Staat und die Hegemonieapparate. Schon deshalb ist die Durchsetzung eines neuen Akkumulationstyps kein ausschließlich oder vorwiegend ökonomischer Prozeß. Um ein bestimmtes Akkumulationsmodell zu realisieren, müssen die jeweiligen Kapitalfraktionen auch gesellschaftlich-politisch 'führend' sein. Sie bedürfen kompatibler politisch-ideologischer Strukturen und Wertsysteme, adäquater Formen von politischen und Klassenbeziehungen; kurz: Sie müssen zum sozialen Kern eines hegemonialen Blocks werden, dessen integrative Kraft weit über die eigene soziale Basis hinausreicht. (Deppe, Hirsch/Roth u.a.)

IV.

Modellhaft läßt sich die Entwicklung des Kapitalismus als aufsteigende Spirale beschreiben. Die zyklische Bewegungsform des Kapitals mündet periodisch in Konjunkturkrisen, die der gewaltsamen, temporären Bereinigung ökonomischer Disproportionen dienen. Im Verlauf dieser zyklischen Bewegung und der durch sie vorangetriebenen Vergesellschaftung von Produktion und Reproduktion wird die Fähigkeit der Einzelkapitale, sich ausschließlich auf der Grundlage von Privatproduktion und Warentausch zu reproduzieren, immer weiter untergraben. Im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise bilden sich Steuerungsinstrumente, Organisations- und Planungspotentiale heraus, die ihrem Wesen nach im Widerspruch zu privater Aneignung und kapitalistischem Marktmechanismus stehen, jedoch als Formen 'deformierter Vergesellschaftung' (Jung) dem erreichten Produktivkraftniveau innerhalb der kapitalistischen Produktionsverhältnisse Rechnung tragen. Monopolisierung und Staatsinterventionismus waren die beiden wichtigsten qualitativen Neuerungen, die sich jeweils über Krisen des Regulierungssystems als Strukturmerkmale des kapitalistischen Verwertungs- und Vergesellschaftungsprozesses durchsetzten.

Für die gegenwärtige Umbruchkrise gilt nun, daß ein Vergesellschaftungsniveau erreicht ist, das einerseits nach globaler Systemplanung verlangt, andererseits jedoch innerhalb der kapitalistischen Produktionsverhältnisse nur eng begrenzte Anpassungsspielräume bietet. Nicht der automatische Zusammenbruch der kapitalistischen Weltökonomie, wohl aber eine Fülle neuer Widersprüche und Konfliktlinien sind die Folge. Zwei Beispiele:

- Nach innen wird ein Akkumulationsmodell der umfassend intensiv erweiterten Reproduktion des Kapitals avisiert, dessen stoffliche Basis Mikroelektronik und neue Kommunikations- und Informationstechnik bilden. Aufgrund der arbeits- und kapitalsparenden Effekte der damit verbundenen Investitionen bleibt die Wirkung auf den Gesamtumfang der Akkumulationstätigkeit jedoch begrenzt. Risikoreiche Kapitalentwertungsprozesse, Entkopplung von technischem Wandel und Beschäftigung sowie der Drang des Kapitals nach einer umfassenden Anpassung des Gesamtarbeiters an den neuen Produktivkrafttyp werden das Regulierungssystem noch auf lange Sicht fordern.

- Nach außen muß der fortschreitenden Internationalisierung des Kapitalismus (Heiniger/Maier) Rechnung getragen werden. Die größten bundesdeutschen Konzerne realisieren inzwischen mehr als die Hälfte ihres Absatzes im Ausland. 70 % aller Direktinvestitionen werden wechselseitig in den kapitalistischen Metropolen angelegt. Auch wenn dies allein noch kein hinreichender Beleg für eine neue Qualität internationaler Arbeitsteilung und Vergesellschaftung ist, äußert sich in der Fähigkeit transnationaler Konzerne, sich tendenziell von nationalen Verwertungsbedingungen abkoppeln zu können, doch - ebenso wie in den globalen Widersprüchen (Rüstungs-, Rohstoff-, Umwelt- und Unterentwicklungsproblematik) - ein beträchtliches ökonomisch-politisches Regulierungsdefizit.

V.

Die konservative Offensive ist zunächst politischer Ausdruck eines Strategiewechsels der wichtigsten Kapitalfraktionen, der darauf zielt, systemadäquate Krisenlösungen zu entwickeln und mit einer Optimierung der Verwertungsbedingungen zu verbinden. Vollbeschäftigung, kontinuierlich steigende Reallöhne, Ausbau der sozialen Sicherungen etc. sind als gleichwertige Ziele der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik aufgekündigt. Mehr noch: Die bis zum Beginn der siebziger Jahr aufgebauten kollektiven Sicherungen und Gegenmachtpositionen der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung werden mit dem - schon unter der sozial-liberalen Koalition vollzogenen - Übergang zum Monetarismus als Profit- und Investitionsschranken, als Hindernisse für eine notwendige Modernisierung definiert. Objektive Funktion des konservativ geführten Blocks ist es, die Beseitigung dieser 'Hindernisse' ideologisch abzusichern und politisch durchzusetzen. Aller marktradikalen Parolen zum trotz bedeuten Deregulierungs- und Privatisierungsstrategien allerdings keine generelle Rücknahme des Staatsinterventionismus. Ein solches Ansinnen liefe, ebenso wie die völlige Beseitigung des Sozialstaats, auf ein epochales roll-back kapitalistischer Vergesellschaftung hinaus. Eher geht es um die Neuordnung der staatlichen Reproduktionsfunktionen, ihre Ausrichtung auf eine an beschleunigtem technologischem Umbruch und Weltmarktpositionen orientierten Wirtschaftsstrategie.

Die ökonomisch-politische Funktionsbestimmung dieser Variante 'privatmonopolistischer Vergesellschaftung' (Jung) erklärt jedoch noch nicht, weshalb der konservativ geführte Block zur hegemonialen politischen Kraft werden konnte. Voraussetzung für die Herstellung von Massenloyalität ist das Anknüpfen an Alltagserfahrungen, die Integration von Elementen des spontanen Massenbewußtseins in ein System konservativer Wertorientierungen zwecks Mobilisierung bei Wahlen, öffentlichen Auseinandersetzungen und Konflikten. Anknüpfungspunkte bieten hier vor allem die durch die 'gespaltene Ökonomie' erzeugten Differenzierungs- und Segmentierungslinien innerhalb der Bevölkerung:

Unter dem Druck der Massenarbeitslosigkeit konnte - sieht man vom Kampf um Arbeitszeitverkürzung ab - nahezu widerstandslos eine umfassende Deregulierung von Arbeitsverhältnissen durchgesetzt werden. Allein zwischen 1984 und 1986 ist die Gesamtzahl der ungeschützten Arbeitsverhältnisse - nicht zuletzt als Folge des 'Beschäftigungsförderungsgesetzes' - um ca. eine Million auf 5,2 bis 5,4 Mio. gestiegen. Gemeinsam mit dem etwa 3,5 Mio. Arbeitslosen existiert hier ein Potential, das zur schleichenden Aushöhlung gewerkschaftlicher Gegenmachtpositionen ausgenutzt werden kann. Marginalisierung und verschärfte Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt nähren Sündenbockideologien, Ausländerfeindlichkeit und militanten Nationalismus, bieten aggressivem, rechtspopulistischem Gedankengut Einfallstore zum Massenbewußtsein. Bei den Beschäftigten in relativ krisensicheren Branchen und den gutverdienenden Mittelschichten folgt die konservative Formierung des Massenbewußtseins anderen Pfaden. Hier geht es darum, reale Individu-

alisierungsschübe in individualistische Einstellungen, in Leistungsorientierung und Karrieredenken zu überführen. Kreative Bedürfnisse und Selbstentfaltungsansprüche werden gegen - vermeindlich individuelle Selbstbestimmung behindernde - kollektive Schutz- und Mitbestimmungsrechte gewendet und zur profitgerechten Anpassung des Arbeitskörpers an den neuen Produktivkrafttyp genutzt. Die Zukunftsvisionen und Entwürfe der konservativen 'think-tanks' - so etwa der Bericht der Späth-Kommission - zielen auf die gesellschaftlichen Eliten, die Meinungsmultiplikatoren in den ideologischen Apparaten, dienen also der Beeinflussung der öffentlichen Meinung 'von oben'.

VI.

Die konservative Formierung des Massenbewußtseins hat zweifellos Erfolge aufzuweisen. Dennoch gibt es keinen Grund, die Etablierung dieser Herrschaftsvariante als quasi schicksalhafte, unvermeidliche Folge des krisenhaften Umbruchs zu interpretieren. Das konservative Modernisierungsprojekt ist selbst krisenanfällig und weist eine Reihe labilisierender Elemente auf:

1. Die Zustimmung zum Rechtsblock ist auf das Versprechen wirtschaftlicher Prosperität gegründet. Schon die nächste Rezession kann - besonders dann, wenn eine 'weiche Landung' der Weltwirtschaft mißlingt - zu einem drastischen Anschwellen der Arbeitslosenzahlen führen und den politischen Verschleiß der Regierungskoalition fördern.

2. Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, neue Armut, Reallohneinbußen und Umbau des Sozialstaats kappen sukzessive die positiven Seiten der Individualisierung. Herauslösung aus überkommenen Wertsystemen und Erweiterung biographischer Wahlmöglichkeiten fallen dann mit der Privatisierung von Krisenlasten zusammen - kein günstiger Rahmen für die Botschaft vom 'Zeitalter des Individuums'.

3. Die Modernisierung wird unweigerlich zur beschleunigten Ausdünnung von traditionell mit dem konservativen Lager verbundenen konfessionellen und kleinstädtisch-provinziellen Milieus führen. Auch die Rechtsparteien werden daher immer weniger auf spontan gewachsene konservative Wertorientierungen und Bindungen bauen können. Schon jetzt gehören mit Bauern und kleinen Selbständigen Teile des traditionellen Klientels der Unionsparteien zu den Modernisierungsopfern, die in Opposition zum Regierungslager gedrängt werden.

4. Die kapitalistische Modernisierung wird weder den Verschleiß von Naturressourcen noch die Umweltkrise beseitigen. Obwohl es immer wieder gelingt, kritisches Umweltbewußtsein zu 'entschärfen', liegt hier doch eine dauerhafte Konfliktlinie.

Auch wenn all dies nicht unbedingt zu einem raschen Hegemonieverlust des konservativen Blocks führen muß; das 'Jahrhundert des Konservatismus' ist noch lange nicht in Sicht.

Inhalt:

Editorial 2

Die Modernisierung des Konservatismus

Vom 'smiling return of the robber barons' - Umbruchkrise und konservative Hegemonie (Frank Deppe / Klaus Dörre)	5
Lothar Späths 'Versöhnungen' (Bernd Scharnweber)	11
Kontinuität des Konservatismus? (Oliver Schmidtke)	16
Kleine Zeitschriftenschau (A.P.*.)	21
Die USA im Wandel - Eine Einführung in den amerikanischen Neokonservatismus (Albert Scharenberg)	24
God's Own Country (Claus Christian Malzahn)	30
Elemente einer Gegenstrategie - Über die Notwendigkeit der Veränderung linker Politikformen zur Brechung konservativer Hegemonie (Frank Rentschler) ...	35

Die kommunistischen 'Erneuerer' in Frankreich

"Die Revolution, Genossen!" - Die Kommunisten wenden sich an alle Kommunisten ...	42
Wer sind uns was wollen die 'rénovateurs' - Ein Interview mit Gilbert Wassermann .	50

Rezension

'Nationale Interessen' und die Friedensfrage - Kritische Anmerkungen zu Reinhard Kühnls Empfehlungen an die Friedensbewegung (A.P.*.)	57
--	----

* * *

* * *

Nr. 2

Redaktionsschluß: 20.11.1987

Die **perspektiven** erscheinen als organisationsungebundenes Theorieorgan mit dem Ziel einer Weiterentwicklung linker Politik in der Bundesrepublik. Erscheinungsort ist Marburg, Erscheinungsweise zunächst zweimal im Jahr. Das Einzelheft kostet im Freiverkauf 5,- DM, im Abonnement 4,- DM. Herausgeber/innen: Ralf Fischer, Albert Scharenberg, Oliver Schmidtke. Das Redaktionskollektiv besteht zur Zeit aus: Ralf Fischer, Claus Christian Malzahn, Frank Rentschler, Eckard Rohrmann, Albert Scharenberg, Bernd Scharnweber, Ralf Tertilt, Carl Wechselberg. Redaktionstreffen mittwochs um 13.30 Uhr in der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg, Wilhelm-Röpke-Str. 6, 3550 Marburg, Arbeitsgruppenraum 14. Redaktionsanschrift: Albert Scharenberg, Wehrdaer Weg 35a, 3550 Marburg, Tel. 06421/66529. Bankverbindung: Ralf Fischer, Sonderkonto **perspektiven**, Kto. 419192, Marburger Volksbank eG, Bankleitzahl 533 900 00. Für Postzahler: die Postgironummer der Marburger Volksbank lautet 655-604, PGirA Ffm.